

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis v. 15.—21. November: 140 Milliarden frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr . . . zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 23500 000 000 R. Großabts 50 h. d. Oberamtsparcasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Hübner u. Co. Wildbad. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum i. Bez. Grundr. 12 G. Jahrb. 15 einschl. Inl.-Steuer. Reklamezeile 30 S. Schlüßelz. 600 Milliarden Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Anstuferteilung werden jew. 1 Milliarde mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlegemöglichkeit weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 271

Februar 1920

Wildbad, Dienstag, den 20. November 1923

Rechnung 170

58. Jahrgang

## Die Einführung der Rentenmark

Die Rentenmark, die schon dreimal den Namen wechseln mußte, ist jetzt endlich dem Verkehr übergeben worden. So mit ist der Anfang gemacht, ein neues, sogenanntes wertbeständiges Zahlungsmittel des Reichs der Wirtschaft zu übergeben. In den nächsten Tagen sollen auch größere Beträge zur Einlösung von Papiermark gegen Rentenmark bereitstehen. Der Bedarf der Wirtschaft nach Krediten in Rentenmark muß möglichst bald befriedigt werden. Die Gewährung dieser Kredite ist an die Vermittlung der Reichsbank und der Privatnotenbanken gebunden.

Mit Recht wurde von dem Vorstand der Rentenbank darauf hingewiesen, daß das neue Zahlungsmittel von dem Vertrauen des ganzen Volks getragen sein müsse, und daß die Reichsregierung mit allen Mitteln die Gründe zu bekämpfen habe, die, abgesehen von der auswärtigen Politik, der Ausgleichung des Reichshaushalts entgegenarbeiten. Denn hiermit steht und fällt das Vertrauen zu dieser „Zwischenlösung“ der Rentenbank. Die Rentenbank hat nämlich dem Reich zunächst einen unverzinslichen Kredit von 300 Millionen Rentenmark zur Verfügung zu stellen und weiter einen verzinslichen von 900 Millionen, zusammen also 1,2 Milliarden Rentenmark. Sobald dieser Kredit in einigen Monaten aufgebraucht ist, muß der Staatshaushalt ausgeglichen sein, oder es müßte ein neuer Kredit von der Rentenbank gegeben werden, was nur wieder mit einer weiteren Belastung des Volkes möglich wäre, und dies würde natürlich sofort die Bewertung der Rentenmark herabdrücken.

Die Kernfragen sind heute: in welchem Verhältnis steht die Papiermark zur Rentenmark, wird die Rentenmark vollwertig bleiben, und wie stellt sich das Ausland zur Rentenmark? Nach lebhaften Verhandlungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Wirtschaftskreise, den amtlichen Stellen und der Deutschen Rentenbank hat man sich dahin geeinigt, vorläufig ein Umtauschverhältnis von 600 Milliarden Papiermark gegen 1 Rentenmark und 1 Mark Goldanleihe festzusetzen. Dieses Umtauschverhältnis soll nur vorläufig sein. Der von Berlin bis jetzt eingegangenen Meldungen lassen nicht klar erkennen, ob damit auch die Frage des Umtauschverhältnisses der Papiermark in die neu zu schaffende Goldanleihe als vorläufig gelöst zu betrachten ist. Wäre dies der Fall, so hätte man sich also dahin entschieden, noch nicht ein endgültiges Verhältnis festzusetzen, sondern noch die weitere Entwicklung auf dem Valutamarkt abzuwarten. Wahrscheinlich kennt man im Augenblick noch nicht genau die Höhe der umlaufenden Noten. Nimmt man die neuerdings gemeldete Zahl von 300 Trillionen Papiermark, die Mitte November im Umlauf sein sollten, als zuverlässig an, so ergäbe sich ungefähr ein Umtauschkurs von 1 Goldmark gleich 1 Billion Papiergeld, da für den Umtausch 300 Millionen Goldanleihe zur Verfügung stehen. Dabei sind die in dem Verkehr verloren gegangenen Papiermarkbeträge unberücksichtigt gelassen und vorausgesetzt, daß der Kurs der Goldanleihe etwa auf Nennwert stehen bleibt, was, nebenbei bemerkt, bei der jetzigen Goldanleihe im Handel gegen Devisen längst nicht mehr der Fall ist. Die Festlegung des richtigen Umtauschkurses der Papiermark in die Rentenmark bzw. in die Goldanleihe, sowohl des vorläufigen wie des endgültigen, ist für die Bewertung der Rentenmark ebenfalls von ausschlaggebender Bedeutung.

Kleinstes wichtig ist auch die Frage, wie sich das Ausland zu der Rentenmark stellt. Mit eines Tags die Papiermark in ein festes Wertverhältnis zu der Goldanleihe gebracht, so muß sich das Auf und Ab der deutschen Zahlungsbilanz und die Wirkung politischer Einflüsse in der Bewertung eines anderen deutschen Gelds ausdrücken. Hier läßt sich die Rentenmark in Frage, wenn sie die ihr zugeordneten Aufgaben erfüllen kann. Zum Schutz der Rentenmark, der Goldanleihe und des wertbeständigen Reichsgelds ist eine neue Verordnung über die Ausdehnung der Devisenangelegenheit auf diese Zahlungsmittel erlassen worden. Dagegen unterliegt der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel gegen Rentenmark, Goldanleihe oder wertbeständiges Reichsgeld, ferner die Beibehaltung ausländischer Geldsorten mit diesen Zahlungsmitteln, ebenso die Gewährung von Krediten auf dieser Basis den gleichen Beschränkungen wie der Erwerb gegen Reichsmark. Das Markverkaufsverbot wird ebenfalls auf diese Zahlungsmittel ausgedehnt. Voraussetzung für die erwartete Wirkung dieser Verordnung ist eine den wirklichen Verhältnissen auf dem Valutamarkt entsprechende Devisenpolitik.

Die Ausgabe der Rentenmark kann für die deutsche Währung und Finanzpolitik von Bedeutung werden. Voraussetzung dafür jedoch ist eine Besserung der innen- und außenpolitischen Verhältnisse Deutschlands, Befundung

## Tagespiegel

Der Reichstagsausschuß für Auswärtiges trat am Montag zu einer vertraulichen Besprechung der neuesten Drohungen Poincarés zusammen.

Die Parteien haben beraten, welche Stellung sie in der Reichstagsitzung am Dienstag zur Regierung einnehmen werden. Die Sozialdemokraten stellen gewisse Forderungen, von deren Erfüllung oder Ablehnung es abhängen wird, ob sie einen Mißtrauensantrag einbringen oder bei dem Mißtrauensantrag der Deutschnationalen sich der Stimme enthalten werden.

Der französische und belgische Gesandte haben nach dem Pariser „Temps“ die Zwangsentwaffnung in Sachsen und Bayern gefordert. Der Reichskanzler habe ausweichend geantwortet.

Des Staatshaushalts, vernünftige Devisenpolitik, höchste Leistung der Wirtschaft auf Grund gesunder Kalkulationsmethoden und Arbeitssteigerung, damit das Vertrauen zu uns selbst wiederkehrt und damit zugleich die Kreditwürdigkeit im Ausland.

Werden diese Vorbedingungen nicht erfüllt, so ist es fraglich, ob diese „Zwischenlösung“ nicht Enttäuschungen bringt, die ihre augenblicklichen Segnungen in den Schatten stellen.

## Ein Schildbürgerstreich

Unter vorstehender Ueberschrift schreibt uns unser ständiger Berliner er-Mitarbeiter, der mit den einschlägigen Verhältnissen wohl bekannt ist, folgendes:

Die Rentenmark ist da. Aber man sieht sie nicht. Man hat sie nicht und kriegt sie nicht. Der Finanzminister ließ zwar durch sein Presseamt auskünden, daß er die Rentenbank zum 15. November beauftragt habe, die Ausgabe von Rentenbankscheinen in Gang zu bringen. Das sah so aus, als seien es nur trübselige Gerüchte gewesen, die von einem Zwist zwischen Reichsfinanzministerium, Rentenbank, Reichsbank und Währungskommissar gestültert hatten. Aber es geschah folgendes: Die Rentenmark kam nicht ins Publikum. Mit der Rentenmark wurde nicht etwa Papiermark aufgekauft, womit jede vernünftige Sanierungspolitik zu beginnen hätte, sondern nur das Reich erhielt einen Teil des ihm nach dem Rentenbankgesetz zustehenden verzinslichen Kredits von 900 Millionen. Es sollen ungefähr 80 Millionen Rentenmark gewesen sein. Die hatte das Reich unter die Leute zu bringen. Das Reich hat aber seine Aufgabe dahin aufgefaßt, daß es damit seine Beamten und Angestellten entlohnen solle. Da aber 80 Millionen für die Lohnzahlungen des 15. und 16. November eine verhältnismäßig viel zu geringe Summe darstellen, erhielten die Beamten und Angestellten ihre Gehälter nur zu 30 Prozent in Rentenmark ausbezahlt, das übrige in Papiermark. Was war die Folge? Die Lohnempfänger in ihrem Hunger nach Wertbeständigkeit, in ihrer Freude, endlich einmal wieder etwas in der Hand zu haben, was nicht von selber schmilzt, deckten sofort, wie üblich geworden, alle aufgelaufenen Bedürfnisse mit der Papiermark und gaben die Rentenmark nicht weiter.

Die Rentenmark kommt also nicht ins Rollen. Sie wird gehen am stärksten genau wie die Stücke der Goldanleihe, nicht nur wegen des „Seltenheitswerts“, sondern weil man nicht weiß, was sie im Verhältnis zur Papiermark wert ist. Als die Kassen auszuzahlen begannen, legten sie 300 Milliarden Papiermark gleich 1 Rentenmark. Inzwischen stieg der Kurs der Rentenmark für den öffentlichen Verkehr auf 600 Milliarden und er steigt ohne Zweifel weiter. In ihrer Verzweiflung bestimmte die Regierung, daß der neue Kurs bei der Festlegung der Nachzahlungen berücksichtigt werden müsse. Damit machte sie die Rentenmark in den Händen der Beamten aber erst recht zu einer Hamsterware, zu einer Devisen, mit der sich prächtig spekulieren läßt.

Es stellt sich also als ein Fluch heraus, daß man nicht mit dem Einlösungskurs für die Papiermark begonnen hat. Wie will man das nachholen? Die Rotenpresse muß jetzt nach dem Gesetz stillgelegt werden. Sie darf nur noch soviel drucken, als den an die Reichsbank gegebenen Schatzwechseln entspricht, deren Gegenwert das Reich in Form von Noten noch nicht empfangen hat. Aber kein Mensch weiß, wieviel Trillionen das Reich noch in den letzten Tagen vor Torschlusß bei der Reichsbank distanziert hat. Die Aufkündigung der Ruhrhilfe hat in einen wahren Abgrund blicken lassen. Die weiterwandelnde Lawine der Geldentwertung und die irrsinnig kletternden Preise nehmen einen Umtauschkurs vorweg, bei dem die alte Papiermark auf 0,0 steht.

Worum verschweigt das die Regierung? Will sie sich erst nächste Woche dem Reichstaa offenbaren? Oder will sie den

Reichstag auflösen? Will sie zurücktreten und das Geheimnis mit ins Grab nehmen? Das Geheimnis, wie sie sich die Einlösung der Papiermark gedacht hat. Nach dem Rentenbankgesetz stehen dem Reich zu diesem Zweck 300 Millionen Rentenmark zinslos zu. Aber es fehlt bis jetzt jeder Ueberblick und jede Entscheidung.

Die erste Ausgabe der Rentenmark war kein Meisterstück, sondern ein hanedüchener Schildbürgerstreich. Diesen Brei haben die vielwühlenden Köpfe verdorben. Will man es nicht endlich mit einem Währungsdiktator versuchen?

## Die Entlarvung Zeigners

Die schweren Vergehen Zeigners bestehen u. a. darin, daß er nach dem genannten Blatt seine Stellung als Vorstand des sächsischen Justizministeriums dazu mißbraucht hat, Leuten, die rechtskräftig zu Freiheitsstrafen verurteilt waren, unter dem Deckmantel der Begnadigung diese Strafen zu erlassen, und zwar gegen bar und gegen Geschenke. Er hat sich also die Begnadigung ablaufen lassen. Als Zeichen der „Ergleichlichkeit“ hat er alle Arten von Gegenständen des täglichen Bedarfs, Mehl, Kartoffeln, Butter, Geflügel und andere Lebensmittel, Bekleidungsgegenstände, Schmuckstücke und Papiergeld, entgegengenommen. Wie eilig er es mit dieser Art von Begnadigungen hatte, beweist die Tatsache, daß in Dringlichkeitsfällen sogar entsprechende telegraphische Anweisungen an die Staatsanwaltschaft zur Freilassung der Begnadigten erteilt wurden.

Das Honorar für diese „justizministerielle Täuschung“ hat dieser sonderbare Hüter des Rechts teils in einer Wohnung auf dem Weißen Hirsch, teils im Gasthaus, ja, sogar auf der Straße in Leipzig entgegengenommen. Fuhr er von Leipzig nach Dresden zurück, so hatte er die „Abgabepflichten“ vor dem Ulgang seines Zugs nach dem Bahnhof bestellt. In dem Gasthaus Goldene Kugel beim Hauptbahnhof wartete der biedere Landmann, der wegen Getreidebewuchers bestraft worden war, mit der Weihnachtsgans, bis er herausgerufen worden war, mit der nahe gelegenen Blücherplatz geführt wurde. Dort stand erwartungsvoll der Justizminister, bekleidet mit einem Radmantel, nahm mit Schwung die Weihnachtsgans entgegen und ließ sie unter dem Radmantel verschwinden, um nach Erledigung dieses Gefälligkeitsdienleins seine Dienstreise nach Dresden fortzusetzen. Zur Entgegennahme der kleineren Haushaltsbedürfnisse, wie Butter und Eier, war die Gattin dieses seltsamen Justizministers beauftragt. Mehl wurde bei einer nahen Verwandten in Leipzig abgeladen. Noch heute schmückt die Gattin dieses Fürsprechers der Armen und Enterbten eine Brillantohrsteife, die gleichzeitig mit einem an das Justizministerium abgeführten Gnadengesuch in der Privatwohnung des Ministers auf den Schreibtisch niederlegt wurde. Zeigner selbst schmückt ein kostbarer Pelz, der ihm gleichfalls aus denselben Gründen „verehrt“ worden ist.

Auf den Amtsvergehen Zeigners stehen 5 Jahre Zuchthaus als Strafe.

## Die französische Sabotage

Amtliche Mitteilung.

Nach Einstellung des passiven Widerstands legte die Reichsregierung alles daran, das durch die neunmonatige Abschneidung zum Erliegen gekommene Wirtschaftsleben des Rhein- und Ruhrgebiets wieder anzublasen. Aber die Wirtschaft strotzt und verlegt, wenn der Verkehr nicht gleichen Schritt mit der Industrie geht. In Düsseldorf wurden Verhandlungen mit den französischen militärischen Stellen geführt, um einen Anschluß zwischen den Eisenbahnen des unbesetzten und denen des besetzten Deutschlands anzubahnen.

Die Zahl der heute in dem besetzten und dem Einbruchgebiet befindlichen Lokomotiven beträgt etwa 4600 Stück. Ueber 700 wurden vor dem Einbruch aus den gefährdeten Gebieten herausgezogen. Der Fehlbetrag gegenüber dem Lokomotivbestand vom 11. Januar beläuft sich mithin auf rund 15 Prozent. Man würde sich täuschen, wenn man annehmen wollte, daß die französische Verwaltung mit den ihr zur Verfügung stehenden Lokomotiven einen Betrieb durchzuführen in der Lage wäre, dessen Umfang um 15 bis 20 Prozent geringer wäre als der in früherer Zeit. Die vorhandenen Lokomotiven befinden sich sicherem Vernehmen nach in einem so heruntergewirtschafteten Zustand, ebenso wie die Bahnanlagen und Stellwerke, die beraubt oder aus Mitleid oder Unkenntnis zerstört worden sind, daß heute die Aufrechterhaltung auch des bescheidensten Verkehrs kaum mehr möglich ist. In dieser Erkenntnis stellen denn auch die französischen Eisenbahnamänner in Mainz Forderungen, die weit über die wenige Tage vorher mit den militärischen Stellen in Düsseldorf getroffenen Vereinbarungen hinausgehen. Die Mainzer Forderungen laufen auf





völlige Wiederherstellung des Reges einschließlich der Fahrzeuge und Vorratslager hinaus. Die Kosten für die Reparaturen, die das französische Vorgehen verursachte, soll Deutschland tragen. Deutsches Personal steht der französischen Eisenbahnerverwaltung reichlich zur Verfügung, so daß ein regelrechter Betrieb in kürzester Zeit möglich wäre. Die französische Politik verhindert, daß Deutschland seine Eisenbahnen übernimmt und mit seinem deutschen Personal in Ordnung bringt. Wenn man sich die Mainzer Forderungen vor Augen hält und daneben noch daran erinnert, daß auch die Verhandlungen über das Kohlenabkommen durch die Gegenseite zum Scheitern gebracht wurden, so drängt sich die Ueberzeugung auf, daß die Franzosen an einem raschen Wiederaufleben der Wirtschaft kein Interesse haben. Sie versuchen lediglich, ihr Verlangen im Wiederaufbau des Verkehrswezens auf andere abzubürden.

## Neue Nachrichten

### Das Reichsheer

Berlin, 19. Nov. Im Pariser Botschafterrat hat Marshall Foch behauptet, die deutsche Reichswehr sei stärker als der Vertrag von Versailles erlaube. Munition und Kriegsmaterial sei in den letzten Monaten in verstärktem Maß hergestellt worden, auch in Rußland werde solches für Deutschland hergestellt.

Dazu wird durch WTB amtlich festgestellt, daß die Reichswehr nicht einmal die im Vertrag vorgesehene Stärke von 100 000 Mann erreicht und die Schutzpolizei einschließlich der Zivilbeamten nur 150 000 Mann stark ist. Die vorhandene Munition reicht nur für den dringendsten Bedarf aus. Daß die Reichsregierung bemüht ist, ungesellige Verbände militärischer Art zu beseitigen, hat sie wiederholt bewiesen. Im übrigen ist es der französischen Politik zuzuschreiben, wenn sich solche Verbände bilden; Frankreich macht es durch seinen unaufhörlichen Druck jeder deutschen Regierung unmöglich, die Lebensinteressen des Volkes wirksam zu wahren.

### Senkung der Goldgrundpreise

Berlin, 19. Nov. In Berlin werden Maßnahmen erzwungen, um eine Senkung der Goldgrundpreise entsprechend der fortschreitenden Dollarkursanpassung an den Weltmarkt herbeizuführen. Das Polizeipräsidium hat eine genaue Liste von allen Gegenständen des täglichen Bedarfs aufgestellt, bei denen der Goldgrundpreis gesenkt werden soll. Als Grundlage hat man dabei die Goldgrundpreise genommen, die vor 3-4 Wochen, also vor Einrichtung des Zwangskurses bestanden haben.

Gegenüber der Vorkriegszeit wird nur eine solche Verteuerung als berechtigt anerkannt, die der allgemeinen Heraufsetzung aller Weltmarktpreise ungefähr entspricht.

### Kommunistischer Kurierdienst in Berlin

Berlin, 19. Nov. Die politische Polizei entdeckte in einer kleinen Gastwirtschaft in Berlin die Hauptstelle des vor kurzem gegründeten Kurierdienstes der Kommunistischen Partei. Die Polizei konnte den Vorstand und 13 Kurier verhaften, an die im Augenblick das Material verteilt wurde. Unter der Menge beschlagnahmter Schriftstücke sind besonders bemerkenswert die Anweisung der Kurierstelle über den parteipolitischen Nachrichtendienst und der Bearbeitung der Reichswehr- und Polizeimannschaften. Im Gepäck der Kurier fand die Polizei über 70 Billionen Papiermark und mehrere hundert Dollar und Dollarschah-anweisungen, sowie Aufstellungen über die sehr erheblichen Kosten des Kurierdienstes. — In einem anderen Haus wurde ein bedeutendes Waffenlager gefunden.

Die Druckerei der „Roten Fahne“ ist neuerdings wieder versiegelt worden.

### Zum Beamtenabbau in Bayern

Berlin, 19. Nov. Im Reichsrat erklärte der bayerische Gesandte v. Preger, die bayerische Regierung sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß die außerordentliche Reichsordnung über den Beamtenabbau für die Bundesstaaten nicht bindend sei. Die bayerische Regierung behalte sich vor, die Personalverminderung nach den Bedürfnissen Bayerns durchzuführen.

## Aus Münchens guter alter Zeit

(Lex mihi ars — Die Kunst mein Geseh)

Musikroman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen.

51)

Nachdruck verboten.

Sofort nachdem Herr Strauß den Brief von Advokat Reyl erhalten hatte, war er mit seinem Sohne in dessen Kanzlei gegangen. Der Anwalt hatte dem jungen Strauß die Rolle, die er als Zeuge im Prozeß Nitschal contra Nitschal spielen würde, juristisch erläutert und mit aller Schwärze die Farben aufgetragen, welche die Verletzung der Eidespflicht nach sich zieht, auch nicht verschwiegen, welches die Folgen der Eidesverweigerung sein würden. Er zog alle Sprechregister des juristischen Termins, das Kreuzverhör, die rücksichtslose Wahrheitsfanatik des Gegenanwalts Dr. Fischer, der in raffiniertester Weise die Zeugen zu foltern verstände.

Und so gestand der Jüngling unter Tränen, daß er die geliebte Frau wohl hier und da geküßt, daß er aber nie etwas Unziemliches mit ihr begangen habe.

„Wenn Sie mit gutem Gewissen diesen Eid leisten können,“ meinte Dr. Reyl schon freundlicher, „so will ich das der Gegenpartei mitteilen. Vielleicht sieht Herr Nitschal dann von der Gegenklage wegen Ehebruchs ab und wir haben Aussicht, im Sühntermin die Sache wieder in Ordnung zu bringen.“

„Wenn ich Dich aber noch mal mit dem Frauenzimmer sehe!“ begann der Vater jetzt wieder heftiger. „Davon hast Du mir nichts gesagt, daß Du sie geküßt hast! Das gestehst Du jetzt erst in der äußersten Angst. — Wart nur, wenn wir zu Hause sind!“

„Herr Kammermusiker,“ begütigte der alte Advokat, „sind Sie froh, wenn die Sache so abgelaufen ist. So'n junger Mensch ist ja nur der Spielball in den Armen einer solchen Frau! Selbst wenn er schuldig wäre, dürften Sie ihn nicht strafen — denken Sie doch an unsere eigene Jugend . . .“

### Befehung des Hamburger Hafens?

Rom, 19. Nov. Der „Corriere d'Italia“ berichtet, Frankreich habe bei den Verbündeten förmlich beantragt, den Hafen von Hamburg als Sanktion zu besetzen. — Von Paris aus ist dieser Plan schon vor einigen Monaten auf Tapet gebracht worden.

### Strefemann über die Lage

#### Vertrauenserklärung für Strefemann

Berlin, 19. Nov. In der Versammlung des Hauptvorstands der Deutschen Volkspartei am Sonntag hielt Reichstanzler Dr. Strefemann eine Rede. Die gegenwärtige Zeit, führte er aus, trage alle Merkmale einer fieberhaften Uebergangszeit. Rhein und Ruhr können nicht mehr unterdrückt werden. Das besetzte Gebiet brauche für 10 bis 14 Tage etwa 100 Millionen Goldmark. Der Reichskredit von 900 Millionen würde bald erschöpft sein und damit wäre alles verloren, was die Regierung mit den Rentenmark erreichen wollte. Mit dem gewährten Kredit müsse die Regierung unbedingt auskommen. Die im Einverständnis mit der Regierung geführten Verhandlungen der Industriellen seien gescheitert, weil Frankreich die Kohlenlieferungen nicht an den Entschädigungsverpflichtungen Deutschlands abschreiben wollte. Es konnte darin nur der französische Versuch liegen, Deutschland dazu zu bringen, den Ruhereinbruch als berechtigt anzuerkennen und die Kosten der Befehung zu übernehmen. Die zehnstündige Arbeitszeit habe überhaupt keine Rolle gespielt. In Sachsen und Thüringen habe die Politik der Regierung zu Erfolgen geführt. Es sei in Deutschland gefährlich, die Vereinheitlichung zu überspannen. Bayern sei berechtigt gewesen, zu versuchen, die alten Rechte wieder zu erlangen, aber es dürfe dabei der verfassungsmäßige Weg nicht verlassen werden. Die einzelnen Teile der Reichswehr müssen unbedingt unter einer Hauptleitung zusammengefaßt sein. Man rufe nach „Taten“. In München seien „Tatenmenschen“ am Werk gewesen. Was gegen sie zu tun sei, müsse Sache des Reichsanwalts sein. Man behaupte, die Parteien seien tot und die Regierung müsse sich auf die nationalen Kräfte des Landes stützen. Eine solche Diktatur, ausgeübt von gewissen Führern des Wirtschaftslebens und den nationalen Verbänden, wäre die abhängigste Regierung. Die Landwirtschaft habe unter allen Umständen die Pflicht und Schuldigkeit, für die Ernährung des Volkes zu sorgen. Der Landbund gebe ein böses Beispiel, wenn er dies von der Zusammensetzung der Regierung abhängig mache.

Eine parlamentarische Mehrheit sei im Reichstag von vornherein durch keine Berechnung zu erzielen. Das Kabinett müsse die Mehrheit suchen. Wenn es sie nicht finde, stehe die Frage offen, ob der Reichstag aufgelöst oder eine Diktatur kommen soll, die sich auf die wirtschaftlichen Verbände stützt. Davor warnt der Reichstanzler. Er könne sein Amt nur weiterführen, wenn ihm von der eigenen Partei keine Schwierigkeiten gemacht werden. Bei einer Diktatur würde die außenpolitische Mehrbelastung nicht getragen werden können. Die Fortsetzung der militärischen Ueberwachung habe die Regierung ablehnen müssen; sie werde auch, trotz Sanktionsdrohungen, die voraussichtlich geforderte Ausweisung des Kronprinzen ablehnen.

Die Verhandlungen über ausländische Darlehen können nur erfolgreich sein, wenn Deutschland sich von inneren Krisen freihalte. Die Regierung werde die Voraussetzungen für Mehrleistung und Mehrarbeit schaffen. Die Regelung der Arbeitszeit, ungefähr im Sinn des Arbeitszeitgesetzes, Abbau der Beamtenschaft usw. werden zeigen, daß die Regierung tätig ist.

Der Hauptvorstand sprach mit 206 gegen 11 Stimmen Strefemann das Vertrauen aus.

Die Forderung des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, daß wieder ein rein bürgerliches Kabinett ans Ruder komme, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

### Strafverfahren gegen Zeigner

Dresden, 19. Nov. Die Mandatsniederlegung des bisherigen Ministerpräsidenten Zeigner, der vom Ministerium Fellisch zum Landgerichtsdirektor in Dresden ernannt worden ist, hängt nach den U.N.N. nicht mit seinem Aussplaudern von Parteigeheimnissen zusammen, es ist viel-

Der Kammermusiker bekam einen Hustenanfall. „Was sagten Sie soeben?“ fragte der Advokat ironisch mit seinem Lächeln.

„Ich bin erkältet.“

„Also seien Sie froh, daß die Sache gut ausgegangen ist und daß der liebe Gott Ihnen einen so hochbegabten Sohn geschenkt hat. Wie ich höre, soll demnächst eine Symphonie von Ihnen im Odeon zur Aufführung kommen — alle Hochachtung! Mit diesen Worten hatte er sich ermutigend an den jungen Strauß gewandt. „Es ist jedenfalls viel besser, Sie sind auf diesem Gebiete fleißig und lassen die Weiber links liegen, bis einmal die Rechte kommt. Diesmal sind Sie mit dem blauen Auge davon gekommen. Fangen Sie nur nichts Anderes an!“

„Dafür werd' ich schon sorgen!“ unterbrach Herr Strauß. „Und der Nitschal muß fort aus dem Hoforchester und aus München!“

„Wenn Ihr Einfluß im Hoforchester so weit geht, daß Sie Herrn Nitschal von hier fortbringen könnten, so wäre das für alle Teile die beste Lösung! Ist er noch nicht pragmatisch angestellt?“

Der alte Strauß zwinkerte listig und entgegnete: „Ich habe ganz andere Leute aus dem Hoftheater hinausgebracht, ich werde wohl noch so einem verfluchten böhmischen Musikanten den Weg hinaus ins Freie zeigen können!“

Der Advokat lächelte verständnisvoll. Es war ja offenes Geheimnis in München, wer die Drahtzieher gewesen waren, als Richard Wagner, Liszt und Bülow mit Frau Cosima aus München hatten fort müssen.

Da wandte sich der Kammermusiker noch einmal um mit den Worten: „Ja, wie stopfen wir denn jetzt dem Dr. Sigl das Maul?“

„Das ist nicht so schlimm! Dr. Sigl muß falsch unterrichtet sein und vermutet wahrscheinlich, daß noch höherstehende Personen dabei eine Rolle spielen. Lassen Sie mich machen; ich verlehre im Ratskeller am selben Stamm-

mehr gegen ihn von der Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren wegen schwerer Missetaten eingeleitet worden. Zeigner wollte „zur Erholung“ soeben in die Schweiz abreisen.

### Die Auffüllung der sächsischen Landespolizei

Dresden, 19. Nov. In der sächsischen Landespolizei sind 1500 Stellen unbesetzt. Der Befehlshaber des Wehrkreises hat angeordnet, daß vor dem Abbruch der Reichswehr eine Hilfspolizei in dieser Stärke gebildet werde, daß dabei aber keinerlei politische und Parteigesichtspunkte mitzuspielen dürfen.

### Vertrauensfundgebung für Ludendorff

München, 19. Nov. Die Versammlung des Nationalverbands Deutscher Offiziere sprach einstimmig dem General Ludendorff das Vertrauen aus.

### Erweiterte Selbstverwaltung für das Rheinland?

Berlin, 19. Nov. Wie die Blätter melden, soll auf Grund der Besprechungen der Vertreter der besetzten Gebiete mit dem Reichskabinett und den deutschen Ministerpräsidenten in Berlin in den besetzten Reichsteilen ein Zweckerwerbband errichtet werden, der von sich aus auf der Grundlage der erweiterten Selbstverwaltung alle notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen während der Zeit der Befehung treffen kann.

### Friftverlängerung für die Zehneröffnung

Düsseldorf, 19. Nov. Der „Tamps“ meldet, General De g o u t t e habe die Frist für die Wiedereröffnung der geschlossenen Ruhrbetriebe bis 30. November verlängert. Arbeiter aus dem unbefetzten Deutschland dürfen abgehoben werden; die Entlassung von Arbeitern, die aus dem besetzten Gebiet stammen, wird dagegen mit 5 Jahren Gefängnis und Geldstrafe bis zu 100 000 Goldmark bestraft.

### Die Verbandskrise

Paris, 19. Nov. Die Blätter schreiben, es sei nicht zu verkennen, daß die heutige Sitzung des Botschafterrats für das Bestehen des Verbands entscheidend sei. Nach der Stimmung in Frankreich wünsche man eher, es zum Bruch kommen zu lassen. Das sei auch aus der Rede Poincarés in Neuilly herauszufühlen.

Der englische Botschafter Lord C r e w e wiederholte im Botschafterrat, daß England in der Frage der Kronprinzenreise und Militärbewachung sich der französischen Sanktionsforderung nicht anschließen werde.

### Zunehmende Verstimmung in England gegen Frankreich?

London, 19. Nov. Berichterstatter wollen wissen, daß zwischen London und Paris eine gereizte Stimmung bestehe, die bei weiterer Beharren Poincarés auf seiner Politik den Verband (wieder einmal, D. Schr.) ernstlich gefährden könne, doch glaube man, daß bei der Besprechung des Botschafterrats am Montag wieder eine Verständigung gefunden werde.

### Scharfe Rede Poincarés

Paris, 19. Nov. Bei der Weihe eines Siegesmals in Neuilly sagte Poincaré, Frankreich bleibe nichts übrig, als zum Vertrag von Versailles zurückzukehren. Durch die Pländer sei es in der Lage, Deutschland bis zur letzten Zahlung zu zwingen. Er gebe die Hoffnung nicht auf, daß die Verbündeten einsehen werden, daß dies das richtige sei. Deutschland habe die Ueberwachungskommission lahmgelagt und rüste im Geheimen, es lasse den Kronprinzen heimkehren, der als erster auf der Liste der Kriegsschuldigen stehe. Das bedeute eine verwegene Herausforderung der Verbündeten durch Deutschland, eine schamlose Verletzung des Vertrags und einen frechen Anschlag auf den Frieden. Dagegen müssen Strafmaßnahmen ergriffen werden. Den Toten Frankreichs müsse Gerechtigkeit zuteil werden.

### Italien befürchtet Verwicklungen

Rom, 19. Nov. Die halbamtliche Agenzia Volta teilt mit, die italienische Regierung werde im Botschafterrat gegen et-

tisch und lenne ihn persönlich. Ich will ihm sagen, er solle sich lieber an Poffart halten. Da hat er Material genug!“

In diesem Augenblick klopfte es. Der Kanzleidiener brachte Post und Zeitungen. Der Anwalt nahm sie entgegen.

„Wollen gleich einmal nachsehen!“ Mit diesen Worten suchte er das Bayerische Vaterland heraus und entfaltete es, „ob es noch etwas darüber bringt.“

Einige Sekunden suchte er, dann brach er in lautes Lachen aus.

„Lupus in fabula! — Gerade spreche ich das Wort ‚Poffart‘ aus. — Lesen Sie, was hier am Schluß fettgedruckt steht!“

Vater und Sohn lasen Folgendes:

„Soeben bei Redaktionschluss geht mir von Herrn Poffart als Bräutigam der Frau Schneegans eine Forderung auf Pitztaulen zu. Gott der Gerechte! Wie tapfer! Nun muß ich meine Pistole laden. Morgen geht sie los!“

Jetzt lachten sie zu Dritt. Das gab morgen einen Leitartikel, wie ihn nur Dr. Sigl schreiben konnte, und — einen Pitztauler!

Befriedigt und erleichtert verließen Vater und Sohn die Anwaltskanzlei. —

Je mehr Richard mit sich in seinem Inneren zu Räte ging, desto mehr wurde er sich bewußt, daß seine Empfindungen für Frau Nitschal keineswegs so tief waren, als er sich selbst die ganze Zeit vorgegaukelt hatte. Biel zu sehr war er auch noch von Angst und Schrecken erfüllt ob der Unannehmlichkeiten, die infolge seiner Beziehungen zu einer verheirateten Frau über ihn hereingebrochen waren.

(Fortsetzung folgt.)



wage Sanktionsforderungen Frankreichs sich wenden. Es sei zu befürchten, daß Verwicklungen entstehen können, die der Lösung der Entscheidungfrage abträglich wären.

### Lloyd George gegen Poincaré und Baldwin

London, 19. Nov. In einer Rede in Northampton sagte Lloyd George, die Regierung Baldwin treibe das Land ins Verderben. Die Arbeitslosigkeit in England rühre von der Verarmung der früheren Abnehmer und der Kunden der Abnehmer her. England verkaufe für 60 Millionen Pfund Sterling weniger an Europa als vor dem Krieg. Europa hungere. Wenn es etwas kaufen könnte, würde es vor allem Lebensmittel aus Amerika kaufen, aber nicht Schuhe und Kleider aus England. Auch an Australien, Neuseeland, Südwestafrika, China und Indien verkaufe England für wahrscheinlich 60 Millionen Pfund weniger, denn diese Länder pflegten ihre Schiffsladungen nach Deutschland, Oesterreich und Rußland zu verkaufen. Und mit dem Geld, das sie von dort erhielten, kauften sie in England. Notwendig für England sei nicht der Schutz gegen die französischen Fabrikate, sondern gegen die französischen Kriegsgelüste. Es sei beklagenswert, daß mit dem britischen Handel wegen politischer und persönlicher Ränke gespielt werde. Der englische Kredit werde zerstört und der Handel verstimmt. Poincaré, der dem armen Entente-Kind ein wöchentliches Bad von Schwefelsäure gebe, um es heiter und fröhlich zu erhalten, habe am 18. November eine Rede gehalten, die die Entente zu beenden drohe. Auch die frühere Regierung habe mit Poincaré zu tun gehabt. Aber er glaube, sie dürfe sich zu einer Regierung durchgearbeitet haben. England habe die Verbündeten zusammengehalten, bis die Apokalypse der Unruhe kamen und dann die Lage beklagenswerter wurde. Jetzt sei die Gesonnenheit für eine Regelung verloren oder verdorben. Mit Poincaré zusammen auf Grund dessen Angebots hätte England die Möglichkeit gehabt, den Frieden in Europa zu machen, aber die Regierung habe die Sache verdorben und schließlich aufgegeben. Solange diese Leute am Ruder sitzen, habe England im Rat Europas keine Bedeutung mehr.

### Ausschaltung des Parlaments in Spanien

Madrid, 19. Nov. Die Präsidenten des Senats und des Abgeordnetenhauses übergaben dem König einen gemeinsamen Bericht, der die verfassungsmäßige Einberufung des Parlaments fordert. Das Militär-Direktorium setzte darauf beide Präsidenten ab; ihre Tätigkeit sei vollständig überflüssig und das Parlament werde nicht mehr einberufen, bis die politischen Sitten wieder gereinigt seien. Das Direktorium behält sich das Recht vor, die beiden Parlamentsgebäude zu beschlagnahmen und sie für nützlichere Zwecke zur Verfügung zu stellen. — Das Direktorium wird zu dem Schritt aus dem ganzen Land beglückwünscht, da der Parlamentarismus längst das Vertrauen des Volks verloren habe.

Admiral Marquis ist während der Reise des Königs und des Generals Primo de Rivera nach Italien zum stellvertretenden Präsidenten des Direktoriums ernannt worden.

### Alkoholkampfschiffe in Amerika

Washington, 19. Nov. Die Regierung verlangt vom Kongress 10 Millionen Dollar zur Beschaffung von 20 Rindendampfern 200 Motorbooten und 100 kleineren Schiffen zur Bekämpfung des Alkoholschmuggels.

## Württemberg

Stuttgart, 19. Nov. Herzogliche Gabe. Auf Ansuchen des Bischofs von Rottenburg hat Herzog Albrecht von Württemberg 100 Liter alten ungezuckerten Wein für die Zwecke des Messopfers in bedürftigen Kirchengemeinden aus dem herzoglichen Kammerverwalter Keller zur Verfügung gestellt. Der Bischof hat die wertvolle Gabe den kath. Gemeinden in Groß-Stuttgart zugewiesen.

Stuttgart, 19. Nov. Der Ev. Kirchengesangsverein wählte an Stelle des kürzlich verstorbenen Dekan Werner v. Besigheim den Musikdirektor G. H. Tübingen zum ersten, und Stadtpfarrer V. a. Calw zum zweiten Vorsitzenden.

## Nach Waterloo

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rühl

[11]

Mit angstvollen Augen blickte das Kind auf die weinende Mutter, dann trat es zaghaft an deren Seite und ihre Hand fassend, zirpte es mit weinerlicher Stimme.

„Mit flenne“, Mutterche, Liesche is brav, Liesche is brav!“

Mit einer stürmischen Gebärde riß Anne Margret das Kind in die Höhe und bedeckte sein Gesichtchen mit Küffen.

„Dich hab' ich noch, mei' Manziges, mei' Alles, dich hab' ich noch!“ sammelte sie dabei. Und sich mit mühsamer Fassung aufrichtend, reichte sie Konrad nochmals die Hand und sagte:

„Nemms nit for ungut, Konrad, daß ich mich so gebe hab' losse! Es kimmt mich zu hart an, wenn ich d'ran denk', daß ich ihn nie mehr sehe' soll! Unfer Blid war zu groß, — aa' Herz und aa' Seel' sein mir gewese' — do kimmt gewöhnlich das Unglück! Un hot er viel gelitte? Ach so, du wackst's nit, du bist selbst for dod eweggetrage' wor'n, wie mir der Thristian verzählt hot.“

„Ich hab' ihn fallt' seh'n und hab' noch gesehe', wie humerte von dene schwere Küraschreiter iwer ihn eweg simm!' erzählte Konrad mit bedäcker Stimme. „Do kann vun eme' lange' Leide' taa' Red' sei! Amer de Dwend zuvor, wie wir zulamme' uff Feldwach' gelege' hawe', do hot mir dein Heine sei' ganz' Geschicht' verzählt! Verspreche' hab' ich ihm müsse', daß ich dir un' dein Kinde' deisteh', wenn ich widder dehaam wäre! Un daß du dich in allem uff mich verlosse' kannst, deswege' hot er mir des Ringelche' gewe! Nemms, Anne Margret, un' glaab' mir, ich helf' dir, wo ich kann!“

„Do draucht's des Ringelche' nit, daß ich des glaab', Konrad!“ sagte Anne Margret herzlich und streifte den schmalen Goldreif langsam über ihren Finger. „Awer was is' zu hesse'? Der Heinrich werd dir verzählt hawe', wie's ihm noch dem Dod von sei'm Vatter gange' is! Ruch

Der Brotpreis beträgt ab 20. November in Stuttgart für Marktbrot 220 (unv.), für 75prozentiges 330, für Weißbrot 420 Milliarden das Kilogramm.

Kartoffelzufuhr. In der Woche vom 4. bis 10. November ds. Js. wurden im Bahnverkehr rund 85 000 Zentner Kartoffeln nach Württemberg eingeführt, wovon rund 37 000 Ztr. nach Stuttgart, 48 000 Zentner nach anderen Bedarfsgebieten kamen und 20 000 Zentner Kartoffeln. In der Zeit vom 15. September bis 10. November ds. Js. wurden im ganzen im Bahnverkehr rund 497 000 Zentner gleich 1742 Wagen nach Württemberg eingeführt, von denen rund 261 000 Zentner gleich 968 Wagen nach Stuttgart gingen; außerdem aus dem württembergischen Erzeugergebiet und 173 000 Zentner gleich 638 Wagen. Die gesamte Kartoffelzufuhr nach Stuttgart betrug hiernach, ungeachtet den Fuhrwerksverkehr, rund 434 000 Zentner gleich 1606 Wagen. Weitere Zufuhren sind unterwegs.

Kleinfürsorge. Den Fürsorgeberechtigten wird zu der ihnen auf Grund der Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten vom 8. ds. Mts. für die zweite Novemberhälfte ausbezahlt Unterstützung, die sich in ihrem allgemeinen Höchstbetrag auf rund 1478 Milliarden Mark berechnet, eine Nachzahlung im 2½fachen Betrag gewährt. Der allgemeine Höchstbetrag der Nachzahlung berechnet sich sonach ohne Familienzuschläge auf (1478 Milliarden mal 2½ =) rund 3700 Milliarden Mark.

Heilbronn, 19. Nov. Aufhebung der Schutzhaft. Die über den Kommunisten Bollmer verhängte Schutzhaft wurde aufgehoben, desgleichen die Schutzhaft über die Nationalsozialisten Reiner und Hofmann.

Heilbronn, 19. Nov. Ein Mann ohne Kleider. In den hiesigen Weinbergen am Barberg wurde ein gänzlich unbekleideter Mann angetroffen. Er ist augenscheinlich geisteskrank und wurde deshalb zunächst in Schutzhaft genommen und dem Krankenhaus übergeben. Ueber seine Person ist noch nichts Genaueres bekannt.

Heidenheim, 19. Nov. Siedlungsba. Hier gibt es 250 Erwerbslose. Um produktive Arbeitsgelegenheit zu schaffen, ist die Firma J. M. Boith bereit, den Bau von Heimstätten in der Boithsiedlung zu finanzieren. Die Stadtgemeinde gibt den Bauplatz, die Firma das Geld dazu.

Göppingen, 19. Nov. Sturm Schäden. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wüthete ein heftiger Sturm, der alles, was nicht fest und nagelfest war, forttrieb oder niederwarf. In den Waldungen dürste der Schaden beträchtlich sein, aber auch viele Privathäuser in der Stadt wurden besonders an den Dächern beschädigt und Telephon- und Elektrizitätsleitungen zerrissen.

Leutkirch, 19. Nov. Grauensvolle Tat. In dem Ort Schloß Zeil hat der Hauptlehrer Pfender, gegen den ein gerichtliches Verfahren schwebt, seine 30jährige Frau mit der Zeit erschlagen und das 6 Jahre alte Söhnchen schwer verletzt. Pfender ist schuldig.

Tübingen, 19. Nov. Rätselhafter Tod. In Kirchentellinsfurt starb die Ehefrau des Buchbinders R. plötzlich. Nach der Beerdigung wurde der Ehemann verhaftet.

Ulm, 19. Nov. Ueberfahren. Der Fabrikleiter Oskar Kempter aus Stuttgart stieg hier versehentlich in einen fahrenden Zug ein. Er wollte während der Fahrt herauspringen, geriet aber unter die Räder und wurde getödtet.

Dibrod a. R., 19. Nov. Einbruch Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag wurden bei Kaufmann Augler (Firma Ferd. Maurer) Stoffe und Kleider im Wert von über 400 Billionen Mark gestohlen. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Schneidergesellen Fromm in der Vorstadt Bergenhäuser, der alsbald verhaftet wurde und ein Geständnis ablegte. Der eigentliche Täter, der 23jährige Belt, wurde ebenfalls erwischt; da er floh, wurde auf ihn geschossen und er trug eine schwere Verletzung davon. Das ganze Lager wurde in einem Versteck bei dem Viehtreiber Mayer in der Pfingstgasse gefunden, der ebenfalls verhaftet wurde. Der Raub sollt noch am Sonntag nach Stuttgart gebracht und dort an Hehler verkauft werden.

## Baden

Heidelberg, 19. Nov. Infolge des künstlich niedergehaltenen Dollarkurses im Inland wurden in den letzten Tagen

die Warengrundpreise beträchtlich heraufgesetzt. Zu dieser Frage teilt die Bucherabteilung der Heidelberger Staatsanwaltschaft mit, daß in Anbetracht der nicht zu verkennenden Notlage gegen dieses Geschäftsgebahren nicht mit der sonst in solchen Fällen üblichen Schärfe eingeschritten wurde. Nachdem nunmehr aber die amtlichen Berliner Dollarnotierungen den Auslandskursen ungefähr angepaßt werden, komme jeder Strafmißbrauchsgrund in Wegfall. Es wird deshalb dringend geraten, umgehend die Grundpreise, die aus den eben genannten Gründen heraufgesetzt worden sind, wieder auf das normale Maß herabzusetzen, da andernfalls bei den in den nächsten Tagen einsehenden Kontrollen der Kaufmann sich der Gefahr strengster Bestrafung aussehe.

Weinheim, 19. Nov. Die Plünderungen, die am Donnerstagabend bereits begonnen, und in deren Verlauf ein Wagen mit 25 Zentner Mehl von der Menge beschlagnahmt und versteilt wurde, setzten sich am gestrigen Abend fort. Die Gendarmen wurden mit Schüssen empfangen und ein Gendarmierbeamter schwer verwundet. Als sie Feuer gaben, wurde ein Plünderer getödtet, einer schwer und 15 leicht verletzt. Der Polizei gelang es, die Plünderer zu zerstreuen und die Ordnung wiederherzustellen.

Stuttgart, 19. Nov. Eine schwere Krise hat auch die hiesige Industrie durchzumachen. Die meisten Fabriken hier und im Albthal haben keine Aufträge mehr und müssen zu Arbeiterentlassungen schreiten. So hat die Maschinenfabrik Lorenz u. G. ihren sämtlichen Angestellten auf 31. Dezember gekündigt. Tritt bis dahin eine weitere Beschäftigungsmöglichkeit ein, soll die Kündigung wirkungslos bleiben. Auch die Spinnerei und Weberei beabsichtigt in der nächsten Woche ihren Betrieb stillzulegen. Andere Betriebe arbeiten erheblich verkürzt und stehen ebenfalls vor der Schließung.

Kehl, 19. Nov. Die Goldmarkrechnung macht in Kehl als Grenzort besondere Schwierigkeiten, da unter den dortigen Verhältnissen eine Umrechnung nach dem amtlichen Berliner Kurs nicht durchführbar ist. Eine Reihe von Lebensmitteln ist nur noch gegen Devisen erhältlich. Der Freihandelskurs weist aber eine wesentlich hohe Differenz auf und somit bietet die Goldmark keine Deckung bei Großeinkäufen in Devisen.

Billingen, 19. Nov. Die Schwemninger sozialistische und kommunistische Arbeiterschaft, die aus Protest gegen die Reichsmehr im Anschluß an die Unruhen in den Streik getreten ist, bemüht sich, die benachbarten Orte, insbesondere Billingen in die Treibebewegung mit hineinzuziehen, was ihnen aber bisher nicht gelingen konnte.

Mehrfach, 18. Nov. In einem Unfall von Schwermut hat sich der Kaufmann und Gemeinderat Richard Kiege aus dem dritten Stockwerk seines Hauses gestürzt. Nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

Waldshut, 19. Nov. In der Nacht auf Donnerstag ist hier nach längerem Leiden Landgerichtsdirektor Karl Urnau im Alter von 66 Jahren gestorben.

Konstanz, 19. Nov. In der Nähe von Meersburg verunglückte der hier wohnhafte Küfermeister Martin, indem er an einer steilen Stelle mit seinem Rad zu Fall kam. In sehr bedenklichem Zustand mußte er nach dem Krankenhaus verbracht werden.

Vom Bodensee, 19. Nov. Vom 20. November an werden die Fahrpreise im Bodensee-Personenverkehr nach Goldmark berechnet. Sie betragen für den Kilometer 7,5 Goldpfennig auf dem ersten und 5 Pfennig auf dem zweiten Pfad.

### Die Milchnot der Städte

Im „Staatsanzeiger für Württemberg“ veröffentlicht der Militärbefehlshaber eine Aufforderung an die Landwirte, die Milchlieferung zu steigern. Die Behörden der Ablieferungsgemeinden werden bei eigener Verantwortung verpflichtet, für die Erfüllung der Lieferungspläne zu sorgen. Ferner wird das würt. Ernährungsministerium zu schärfsten Maßnahmen ermächtigt. Zugleich richtet das Ernährungsministerium einen Erlaß an die Oberämter, wonach in jeder Lieferungs-Gemeinde unter Leitung des Ortsvorstehers ein Ausschuss für die Milchlieferung zu bilden ist. Der Verband der Milchbedarfs-Gemeinden richtet in einem Aufruf an die Kuhhalter und Gemeinden die dringende Bitte, der entsetzlichen Milchnot durch möglichst große Lieferung abzuhelfen. Die Städte werden dagegen, sobald es die Verhältnisse gestatten, die wertbeständige Milchbezahlung durchführen.

Amerika hot er geschriewe' an aan' namens Euser. Der soll domols sein richtige' gewese' sein, wie der alt' Schilling mein' Mann als Zeig richtige' Sohn hot einschreibe' losse! Antwort is' taa' vun Amerika komme! Der Mann werd längst dod und begrawe' sein un' ich un' mei' Liesche kömme' in de' Mond gude!“

„Nor Geduld, Anne Margret! Es is noch nit aller Dog' Dwend! Wer waach, wie's noch kimmt! Ich hab' dem Heine versproche', dir un' dei'm Kinde' zu eiem Recht zu verhelfe' — do wolle' wir emol in aller Ruh' überlege', ob nig erauszufinne is!“

„Es is schön von dir, wenn du dich meiner annimmst, Konrad, awer denkst du aach dran, daß, wenn die Schillingen des erfährt, die dir dann spinneseind werd?“, mahnte Anne Margret. „Un' reiche' Leit' soll mer sich zu Freund' halle!“

„Ich fercht' mich nit vor ihr un' brauch' ihr Geld nit! Gott sei Dank hab' ich un' mei' ait' Mutter selbst so viel, als wie wir brauche!“

Und Konrad fragte die junge Frau nach allem, was sich nach dem Tode des alten Schilling ereignet hatte. Neues erfuhr er nicht, denn das Wesentlichste hatte ihm sein Freund Heinrich in jener Nacht vor der Schlacht bei Waterloo schon mitgeteilt. Er ließ sich schließlich den Brief von dem Hochstadter Bürgermeister geben, in welchem die Adresse des nach Amerika ausgewanderten Christan Euser angegeben war und verabschiedete sich mit dem Versprechen, nochmals nach Amerika zu schreiben, da es — wie er meinte — ja möglich sein konnte, daß der von Heinrich seinerzeit abgeschickte Brief verloren gegangen war.

In eigentümlicher Stimmung ging er seinem Gehöfte zu. Es war ihm, als wenn er Gut und Leben für die Frau, die er soeben verlassen, einlegen müsse, als wäre er vor eine Aufgabe gestellt, deren glückliche Lösung ihm die höchste Befriedigung gewähren müsse.

V.

Wenn man die Hochebene, auf welcher das Dörfchen Dornschied liegt, etwa eine Stunde durch Wald, Feld und

Wetland nordwärts wandert, so gelangt man an ein tief in das Gebirgsland gerissenes Tal, das Jammertal. In ungeheurer steilen, fast lotrechten Wänden stürzen die mit niedrigem Buschwerk bewachsenen Hänge in die Tiefe, in welcher der Dörsbach sich in vielen Windungen durch die schluchtartige Enge drängt und mit seinen Wassern einer Reihe von malerisch gelegenen Mühlen Kraft spendet. Mächtige Felspartien bauen sich von dem Grunde des Tales empor und verleihen der Gegend einen fast alpinen Charakter, welcher Eindruck noch durch die auf einigen der üppigen Wiesen weidenden Kühe und Rinder verstärkt wird.

Nach mehreren trüben, regnerischen Wochen lag seit einigen Tagen gleichender Sonnenglanz auf der romanischen Landschaft. Mit dem Gemurmel des Baches mischte sich schmelzender Amfelschlag, das lustige Zwitschern der Finken und Meisen und anheimelnd tönten dazwischen zuweilen die einzelnen Klänge der Glöckchen, welche das weidende Vieh am Halbe trug. Sonst tiefe Stille, nur von dem Summen der Bienen und Hummeln durchzittert, die auf der reich mit Blumen übersäten Wiese von Blüte zu Blüte gaukelten. Doch jetzt ein schriller, nervenangreifender Ton — wie ein scharfes Fischen und metallisches Klingeln dringt er von der Biegung des Tals herüber, wo daselbe einen ziemlich breiten Kessel bildet. Auch dieses Klingeln paßt zu dem reizenden Landschaftsbilde, denn dort auf der Wiese steht ein schlankgewachsener junger Bursche mit hellem Kraushaar und weicht die Sense, mit welcher er schon einen Teil der üppig um ihn her flutenden Gräserweide niedergemäht hat. Am jenseitigen Ende der Wiese, d'cht am Bachufer, sit ein gebückter Alter ebenfalls mit Röhren beschäftigt; mit gleichmäßig langsamen, an den Gang einer Maschine erinnernden Bewegungen, handhabt er das in der Sonne bei jedem Sensenstich aufblühende Gerät, nur zuweilen innehaltend, um sich entweder zu schmeuzen, oder ein frisches Prieachen Kautabak in den von weißen Stoppeln umgebenen Mund zu schieben.

(Fortsetzung folgt.)



Wildbad, den 20. Nov. 1923.

Die neue Weizenzahl der Beamtenbezüge. Die neue Weizenzahl für die Bezüge der Beamten usw. ist für das 3. Quartier 1923 auf 82 000 000 festgesetzt worden...

Der achtkündige Arbeitslag ist mit dem Ablauf der Bestimmungen der Denkmalschutzverordnung am 17. Nov. nunmehr ohne gesetzliche Grundlage...

Die neuen Postgebühren. Es sei noch einmal daran erinnert, daß vom 20. November an ein einfacher Brief 20, eine Postkarte 10 und eine Drucksache bis 20 Gramm 4 Milliarden Mark Porto kostet.

ep. Für die Bekanntheit haben sich im Reich auf katholischer Seite 8636 766 Stimmen (78 Prozent) ausgesprochen. Auf evang. Seite liegt erst die Unterschriftensammlung von Württemberg mit 583 000 Stimmen (1/3) vor.

Die neuen Rentenspfennige, die in Kennbeträgen von 1, 2, 5, 10 und 50 Pfennigen ausgegeben werden, haben folgendes Aussehen: Die im glatten Ring geprägten Münzen im Kennbetrag von 1 und 2 Rentenspfennigen bestehen aus einer Legierung von 95 Teilen Kupfer, 4 Teilen Zinn und 1 Teil Zink...

Aufbewahrung von Winteräpfeln. Um Äpfel vollkommen frisch bis zum Frühjahr zu erhalten, empfiehlt es sich, sie loseweise in einen mit mehrfachen Lagen Zeitungspapier auf dem Boden und an den Seitenwänden ausgesteperten Reifkorb oder Kiste zu legen...

Handelsnachrichten

Devisenkurs am 19. Nov. 2 238 300 000 000 (unv.) London 1 Pfd. 200 Milliarden, Amsterdam 1 Gulden 2,88, Genf 1 Franken 200 Milliarden. Der Wert von 1 Billion Mark in Pfennigen am 17. Nov. in Holland 175, Belgien 775, Norwegen 309, Dänemark 262, Schweden 169, Italien 750, London 186, New York 167, Paris 587, Schweiz 182, Spanien 245.

Gold, Edelmetalle, 19. Nov. Platin 12-17 Gm. d. Gramm, Feingold 28-35, Feinkornsilber 60-60 d. Kilo, Silber 1000 fein in Barren 55-79.

Stuttgarter Börse, 19. Nov. Das Aussehen der Börse war heute wieder etwas freundlicher. Da nur wenig Verkäufe am Markt waren, zogen die Kurse langsam an und man verkehrte zum Schluß in recht guter Haltung bei zum größten Teil erhöhten Kursen.

Table with columns: Berlin, 17. November, 19. November, Gold, Brief, Geld, Brief. Lists exchange rates for various countries like Holland, Belgien, Norwegen, etc.

Table with columns: Reichsbankleihe 2520 ohne Zuteilung, Merkzettel, 1 Goldmark Briefkurs Berlin, Mittelkurs. Lists bank loan and note exchange rates.

Table with columns: Reichsbankdiskont, Goldfranken, Steuerumrechnungsfuß, Buchhandelskassenscheine, Buchdruckkassenscheine, Großhandelskassenscheine, Lebensmittel, Industriestoffe, Einfuhrwaren, Inlandwaren. Lists various financial indicators and their values.

Lebenshaltungskosten (13. November): 218,5 Millionenfache. Stuttgart, 19. Nov. Landesproduktionsbörsen. Großhandelspreise in Goldmark für 100 Kilo: Weizen 23,50-24,50, Sommergerste 20-21, Roggen 21-22, Hafer 16-17, Weizenmehl Nr. 0 46-48, Brotmehl 42-44, Kleie 8-9, Weizenheu 5-6, Kleieheu 6-6,5, Stroh (drahtgepresst) 5-6.

18. Nov. Vajet 10,70-10,70, Weizenmehl 31,50-35, Roggenmehl 20,50-22,50, Weizenkleie 8,40, Roggenkleie 8-8,20, Rapskuchen 13,50-14.

Kemmlener Butter- und Käsebörsen 17. Nov. Butter 1,44-1,50, grüner Weichkäse 42-45, kontinentaler Weichkäse 50-57, kontinentaler Hartkäse 1,10-1,20, Frischmilch 10 1/2 bis 22. Nov. Im Holzmarkt in Rumbold fast völlige Geschäftsstockung in Süddeutschland.

Marktblätter. Dem Schweinemarkt in Crailsheim waren 52 Käufer- und 42 Milchschweine zugeführt. Das Paar Käufer-schweine kostete 24-30 Millionen, das Paar Milchschweine 8-20 Millionen Mark. Dem Schweinemarkt in Güglingen waren 129 Milch- und 6 Käufer-schweine zugeführt.

Mannheimer Viehmarkt, 19. Nov. Zugeschickt 31 Ochsen, Dress in Kg. Lebendgewicht: 45-87 Goldmark, 56 Ferkel 60-80, 463 Kälber und Rinder 50-85, 149 Kälber 70-100, 42 Schafe 60-75, sowie 323 Schweine, für die Preise nicht notiert wurden. Mannheimer Pferdemarkt, 19. Nov. Zugeschickt: 38 Arbeits- und 25 Schlachtpferde. Für Arbeitspferde wurden je Stück 200 bis 600, Schlachtpferde 70-120 Millionen Mark bezahlt.

Ravensburg, 19. Nov. Früchtpreise. Die Schranne notierte folgende Durchschnittspreise in Goldmark pro Doppelzentner: Weizen 26,68, Weizen 30,45, Roggen 25, Gerste 21,38, Dabax 17,32.

Sport

Stuttgarter Sportklub - F.R. Freiburg in Freiburg 2:6. Sp.V. Feuerbach - 1. F.R. Pforzheim 1:2. 1. F.R. Nürnberg - F.V. Nürnberg 0:1. Kreisligaspiele: Omänder Normannia - Pfaill Gaisburg 1:2. Eintracht - F.V. Juffenhausen 0:1. Sp.Vgg. Cannstatt - V.F.V. Stuttgart 0:3. Sp.V. Öppingen - V.F.C. Stuttgart 2:0. Sp.V. Neuffingen - Sp.Vgg. Prag Stuttgart 2:1. T.B. Ulm - Ulmer F.V. 1:1. T.B. Heilbronn - Virensfeld 0:4. Germania Brühlgen - Union Wechingen 2:1. T.V. 1860 Pforzheim - F.R. Pforzheim 0:2. F.R. Frankonia - Karlsruher F.V. 0:0. Germania Durlach - V.F.V. Karlsruhe 2:4. F.R. Konstanz - F.V. Dabax 6:0. Sp.R. Freiburg - Luzern F.V. 6:1.

Das Rückspiel Waldreimach-Wildbad wurde am vergangenen Sonntag auf dem Reuenbühl-Waldreimach ausgetragen und zeigte die Wildbader Elfen gegenüber Waldreimach stets überlegen. Durch einen vom Linksaußen Wildb., sicher platzierten Elfmeter übernahm dessen Mannschaft in der schon mehrmals entscheidenden 9. Minute die sichere Führung. Anerkannt muß werden, daß der Gegner trotz der in solchen Umständen zunehmenden Überlegenheit ein offenes Feldspiel durchführte und sich nicht nur auf die Abwehr einstellte. Im Gegensatz zu dieser Anerkennung war man aber von der bei einem 'Reuling' dieses Sports vielfach vorhandenen unfairen Spielweise des Gegners, wie sie die zahlreichen Zuschauer von hier wohl schon lange nicht mehr gesehen haben, weniger entsetzt. Leider ließen sich darüber auch einige unserer einheimischen Spieler aus der Ruhe bringen. Mit 0 zu 6 Toren für Wildbad wozu außer dem Elfmeter von jedem der fünf Stürmer eines geschossen wurde, erlöste der Schlußpfiff des Schiedsrichters, Herrn Schnauffer-Caldbach, der dem Spiel ein torretterter Vetter war. Sehr schöne Leistungen zeigte der immer hartnäckigste Torhüter Waldreimachs der nach weiteren Erfolg Wildb. verhinderte. Sämtliche 4 Spiele der diesjährigen Saison finden nun auf diesem Wege statt und steht den diesigen Sportsanhängern noch manch interessantes Spiel bevor. Das Spiel der zweiten Mannschaft konnte sich unter der völlig unheimlichen Leitung des Waldreimacher Schiedsrichters nicht richtig entwickeln. Hier gesteuert besonders Helmut Wöbe, Carl Eitel und Fritz Kurz. Resultat 2:4 für Wildbad.

Statt besonderer Mitteilung! Tiefbetrubt teilen wir hierdurch mit, daß unsere gute, treue Mutter und Großmutter Frau Dr. jur. Alois Fischer, geb. Mathilde, Frein von Hohenhausen, K. bayr. Advokaten Witwe, nach längerem Leiden Sonntag mittag im 80. Lebensjahre in München sanft entschlafen ist. Um stilles Beileid bitten Dr. med. Hans Fischer, Kurarzt, und dessen Gattin: Frau L. Fischer-Reuß, sowie die Enkel: Wolfgang und Renate Fischer. Von Beileidbesuchen bitten wir der ersten Zeiten wegen absehen zu wollen.

Treibriemendiebstahl. In der Nacht vom Samstag, den 17. auf Sonntag, den 18. d. M. wurden in meinem Sägewerk 2 Ledertreibriemen, einer 16,30 m lang, 11-12 cm breit und 7 mm stark, der andere 7,40 m lang 14 cm breit und 7 mm stark, gestohlen. Für die Beibringung, bezw. sachdienliche Mitteilungen die zur Beibringung führen, setze ich eine Belohnung von 20 Goldmark aus. Wilh. Treiber, Windhoffsgewerk.

Der wahre Wert eines Seifenpulvers liegt in seiner sorgsamsten Zusammenfassung. - Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich sind. Dixin. Dixin's beliebtes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waschwirkung. Seine Verwendung sichert sorgfältige Behandlung der Wäsche und billiges Waschen.

ENZTALBANK Komm.-Ges. Häberle & Co. Wildbad. Eröffnung von Rentenmark- und Goldanleihe-Konten. Annahme von Reichsbankscheinen zum Umtausch in Rentenmarkscheine.

Wildbad, den 19. Nov. 1923. Mein geliebter Mann, unser guter Vater und Großvater Forstmeister Max Dreifcher ist heute in Stuttgart unerwartet an einem Herzschlag sanft verschieden. In tiefem Schmerze: Frau Emilie Dreifcher, geb. Eypert, Ernst Dreifcher, Herzgl. Forstamtmann, mit Frau Hanna, geb. Schall und Töchterchen, Hede Dreifcher. Von Kranzspenden wolle man absehen.

Ev. Kirchenchor. Heute abend 8 Uhr Singstunde nur für Damen. Wenig getragene langschäftige Stiefel, Größe 44, Maßarbeit, sind zu verkaufen. Von wem? sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle. Photo-Atelier. Sonntags geöffnet. E. Reinhardt. Klavier- und Harmoniumstimmer kommt nach Wildbad. Aufträge erbitte sofort an die Geschäftsstelle ds. Blattes. Willy Sattler Klaviertechniker und Konzertstimmer Pforzheim Gellertstr. 18 Tel. 2110